



Redaktion: Wie schätz ihr euer bisheriges Praktikum ein, und wie würdet ihr von der Betriebsakademie unterstützt?

Gerd Naumann: Zuerst einige Worte zur Unterstützung durch die Betriebsakademie. Verantwortlich für die Durchführung des Berufspraktikums hier im Werk ist der Kollege Henker. Und es muß eingangs gleich gesagt werden, daß wir in einzelnen Abteilungen eine gute Vorbereitung angetroffen haben, in anderen Abteilungen wiederum fast gar keine. Als wir in die Wäpkel kamen, wußte dort vorher kein Mensch, daß Studenten kommen sollen. Als wir dagegen ins Zweigwerk kamen, hatte man sich schon Gedanken gemacht, wie man uns in der kurzen Zeit, einen möglichst umfassenden Überblick über die Produktion vermittelt. Ich muß sagen, der Bereichleiter hat uns wirklich in sehr prägnanter Weise einen Überblick über das Produktionsprogramm verschafft.

Ansonsten muß ich bemängeln, daß zum Beispiel der Kollege Hen-

ker sich nicht ein einziges Mal an unseren Arbeitsplätzen hat sehen lassen, daß die Richtlinien, wie sie von unserer TU ausgehen wurden, zum Teil nur am Schreibtisch durchgeführt und zur Praxis heruntergeschrieben, gebracht wurden.

Ich muß sagen, daß die Durchführung des Praktikums in den Abteilungen zum Teil unseren Auffassungen entsprach. Wir sollten neue Fertigkeiten in einem Produktionszweig, der unseren Berufen artverwandt ist, vermittelt bekommen. Ich selber bin Elektromontageschlosser. Wenn ich in der Montage tagelang nur Schrauben anziehe, lerne ich natürlich nichts Neues.

Manfred Kloss: Ich möchte die Gelegenheit wahrnehmen und mich bei den Kollegen in der Wäpkel und Montage auch im Namen meiner anderen Kommilitonen für die wirklich gute Unterstützung bedanken. Es hat uns gut gefallen, weil sich die Kollegen dort wirklich Mühe gegeben haben, uns trotz der schlechten

Vorbereitung neue Kenntnisse zu vermitteln. Wir haben in der Wäpkel Anker gewickelt. Das hatten die meisten von uns vorher noch nie getan. So haben wir wenigstens etwas Neues gelernt, während wir es in der Montage nur dank der guten Kollegialität ausgehalten haben. Wie mein Kommilitone schon sagte, gab es für uns nur Arbeiten wie Schrauben anziehen bzw. Farbe abkratzen und nichts weiter.

Redaktion: Ihr habt also Positives und Negatives in eurem Berufspraktikum erfahren. Wie stellt ihr euch vor, daß das Berufspraktikum sinnvoll sein kann? Wie kann der Betrieb dazu beitragen, welche Maßnahmen müssen von der TU ergriffen werden?

Gerd Naumann: Um ein gutes Ergebnis des Berufspraktikums zu sichern, ist natürlich eine gute Vorbereitung notwendig. Man muß sich genauestens vorher Gedanken machen: Wie kann man den Studenten am besten neue Kenntnisse vermitteln? Das ist nach meiner Meinung nicht der Fall gewesen. Wir stellen

Hier unser angekündigter Bericht über Licht- und Schattenseiten im Praktikum der Studenten Kühnemund, Eichler und Kloss - Fakultät Berufspädagogik - im VEB Eibtalwerk in Heidenau

uns erfolversprechender vor, wenn wir von einem Kollegen, der ein Ingenieur oder Diplomingenieur ist, betreut werden; der uns die ganze Zeit über sozusagen zur Seite steht; der sich am Tage an unserem Arbeitsplatz sehen läßt, so daß wir Fragen theoretischer Art sofort an ihn stellen können; der sich aber auch um unsere anderen Belange kümmert.

Ich habe dazu eine ganz neue Variante, wie man das Berufspraktikum anders durchführen kann. Und zwar sind wir doch alle Facharbeiter, die in den verschiedensten Betrieben ihren Beruf erlernt haben, und ich bin der Meinung, daß wir zum Praktikum wieder in unsere alten Betriebe zurückgehen sollten, weil wir einmal die Kollegen alle kennen, und außerdem haben wir

nett aufgenommen worden, und zu jeder Frage, soweit der betreffende Kollege dazu in der Lage war, bekamen wir eine zufriedenstellende Antwort.

Noch ein Vorschlag: Wir wollen später Berufspädagogen werden. Das Naheliegendste wäre gewesen, uns die Lehrwerkstatt zu zeigen, uns eventuell in einer Aussprache mit einem Obermeister, Lehrmeister oder dem Direktor der Lehrwerkstatt das Produktionsprogramm zu erklären, uns also einen Einblick in unsere zukünftige Arbeitstätigkeit zu gewähren. Es ist ohne weiteres möglich, daß einige Kommilitonen von uns hier tätig sein werden."

Was war im Eibtalwerk passiert? Etwas Ähnliches wie im VEB Elektromat. Bereits im April war der Ablauf des Praktikums mit der Betriebsakademie besprochen. Die Abteilungsleiter hatten genaue Ablaufpläne, aber da der Betrieb Schwierigkeiten mit der Papierfüllung hatte, ist alles, was nichts damit direkt zu tun hatte, also auch das Praktikum, unter den Tisch gefallen. Und an der Betriebsakademie wurde nicht kontrolliert!

Es gab auch einige Mißverständnisse zwischen den Studenten, der TU und der Betriebsakademie, die bei einem Besuch ihres Betreuers beseitigt werden konnten.

Aber aus all dem, was sich die Studenten vom Herzen geredet hatten, gibt es eine Reihe Schlußfolgerungen für das nächste Praktikum.

Es ist erreicht worden, nicht zuletzt ausgelöst durch die Kritik der Studenten im Betriebsfunk, daß sie sich informiert haben, daß sie zum Teil wie in der Wäpkel produktiv mitarbeiten konnten. Aber der Wirkungsgrad hätte größer sein können! Dazu ist eine gründliche Vorbereitung in den Betrieben notwendig. Für einige, zum Beispiel das Eibtalwerk und Elektromat, wird es notwendig sein, daß sich die Parteioorganisationen klar werden über die Bedeutung des Berufspraktikums, und darüber, daß man mit „Nur-Planerfüllung“ sich heute schon die Planuntererfüllung von morgen organisiert. Zum anderen ist notwendig, daß sich die Verantwortlichen der TU-Institute unbedingt bei ihren Praktikanten sehen lassen, um solche Fälle wie die geschilderten noch geradebiegen zu können. Und zum Dritten ist es auf jeden Fall vorteilhaft, wenn die Studenten selbst sagen, was ihnen nicht gefällt, wie die Praktikanten im Eibtalwerk. Die Betreuer der TU erwarten jetzt mit Spannung die Berichte der Studenten mit ihren Vorschlägen, die für das nächste Praktikum ausgewertet werden können.

Die Studenten Kühnemund, Eichler und Kloss von der Fakultät für Berufspädagogik und Kulturwissenschaften während ihres Praktikums in der Montage des VEB Eibtalwerk Heidenau.

Foto: Reichart

noch nicht die Qualifikation, die ein alter Arbeiter besitzt und können in unserem Beruf neue Fähigkeiten und Fertigkeiten erlernen.

Manfred Kloss: Ich möchte da zustimmen. Ich komme aus dem VEB LEW Hans Beimler in Hennigsdorf, welche Möglichkeiten hätte ich, in der Motorenfertigung dort neue Kenntnisse zu erwerben!

Außerdem ist es auch so, daß wir nicht nur hier sind, um Kenntnisse zu erwerben, sondern wir sollen ja auch noch ein bißchen materiellen Nutzen erarbeiten. Und hier im Betrieb, wo wir zum Teil nur Handlangerarbeiten verrichten, da können wir keinen materiellen Nutzen schaffen, das könnten wir in unseren heimischen Betrieben viel besser.

Es ist natürlich in der kurzen Zeit, die wir da sind, noch dazu, wenn wir die Abteilung alle acht Tage wechseln, nicht möglich, richtig zu arbeiten und wirklich Werte zu schaffen. Dazu fehlt uns Zeit und eben auch die Grundlage dazu, während das in unserem Betrieb, wo wir gelernt haben, was anderes war. Dort sind wir einigermaßen mit der Produktion vertraut. Wir wissen, wie die Arbeiten durchgeführt werden.

Sehr positiv finde ich, ist die Einstellung der Kollegen hier zur Arbeit und auch uns gegenüber. Wir sind in jeder Abteilung sehr, sehr

Lernt und schafft wie nie zuvor...

Aus der Eröffnungsansprache des Prorektors, Genossen Prof. Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h. Frühauf

(Fortsetzung von Seite 2)

Techniker ist die begeisterteste Arbeit in Forschung und Technik mit ihren Erfolgen, ebenso wie auch ihren Mißerfolgen. Aber während ihn die Erfolge zu weiterer Begeisterung anspornen, machen ihn die Mißerfolge nur härter, auch gegen sich selbst. Das gilt besonders für die Arbeit des Fern- und Abendstudenten."

Die Aufnahme der Matrikel XVI ist besonders bedeutungsvoll deshalb, weil in vier Wochen das 15jährige Bestehen des Fernstudiums in der Deutschen Demokratischen Republik und auch an der Technischen Universität Dresden festlich begangen wird.

In dieser Zeit nahm das Fern- und Abendstudium eine stürmische Entwicklung, die, wie wir noch aufzählen wollen, noch nicht abgeschlossen ist. Während im Jahre 1951 3700 Fern- und Abendstudenten an Universitäten und Hochschulen immatrikuliert wurden, sind es heute 34 000, davon allein in den technischen Wissenschaften über 19 000. Bisher haben 15 000 Fern- und Abendstudenten ihr Studium erfolgreich abgeschlossen, allein an der TU Dresden über 2500.

Damit diese Erfolge möglich wurden, hat unser Arbeiter- und Bauernstaat die gesetzlichen Grundlagen, aber auch die finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt. Allein an der TU Dresden sind für das Fern- und Abendstudium im Jahr über drei Millionen MDN erforderlich. Unser Fern- und Abendstudium hat sich jedoch nicht nur in unserem Staat Anerkennung erworben, sondern findet auch immer stärkere internationale Beachtung.

Den Ausführungen des Genossen Prof. Dr. Frühauf zur Eröffnungsfeier

feier war aber auch zu entnehmen, daß unser Staat allein aus dem technisch-naturwissenschaftlichen Hochschulfernstudium im Jahre 1970 jährlich 1000 Absolventen erwartet. Für die Perspektive des Fern- und Abendstudiums erwächst daraus die Aufgabe, die Zahlen der jährlich aufzunehmenden Studenten weiter zu erhöhen und alles zu tun, damit die Anzahl der vorseitigen Abgänge sinkt und die Leistungen weiter steigen. Nur so werden die benötigten, gut ausgebildeten wissenschaftlich-technischen Kader unserer Industrie planmäßig zur Verfügung stehen können.

Aus dieser Forderung entsteht die Frage, ob es überhaupt nötig ist, soviel wissenschaftlich-technische Kader auszubilden und dabei das Fern- und Abendstudium so stark in den Vordergrund zu rücken. Beträgt doch unsere durchschnittliche Jahreszuwachsrate an Diplomingenieuren 12,7 Prozent, eine Rate, mit der man zufrieden sein könnte. Dem ist aber nicht so! Bekanntlich wird die wissenschaftliche Voraussetzung zur Produktivkraft und damit zur entscheidenden Quelle der Weiterentwicklung der Technik, so daß das Ausmaß und Niveau der Ausbildung von qualifizierten Hoch- und Fachschulcadern die Perspektive des technischen Fortschritts im besonderen Maße bestimmt. Deshalb wurde für die Industrie im Perspektivplan vorgesehen, den derzeitigen Bestand von 23 Hochschulcadern je 1000 Arbeiter und Angestellten bis zum Jahre 1970 auf 46 zu steigern. Diese Festlegungen beweisen einmal mehr die These, daß der Bestand an Hoch- und Fachschulcadern in den Fachrichtungen, die überwiegend im Bereich der materiellen Produktion einzusetzen sind, proportional mit dem Umfang der Produktion wachsen soll.

Es bedarf aber in der DDR noch großer Anstrengungen, diese Ziel-

stellung zu erreichen und die zur Zeit noch vorhandenen Mängel - teils objektiver, aber auch subjektiver Natur - zu überwinden. Dabei wird das Fern- und Abendstudium eine große Rolle spielen.

Trotz der steigenden Zahl der Jugendlichen, die die Hochschulreife erwerben, reicht diese Anzahl nicht aus, den Bedarf völlig zu decken. Der

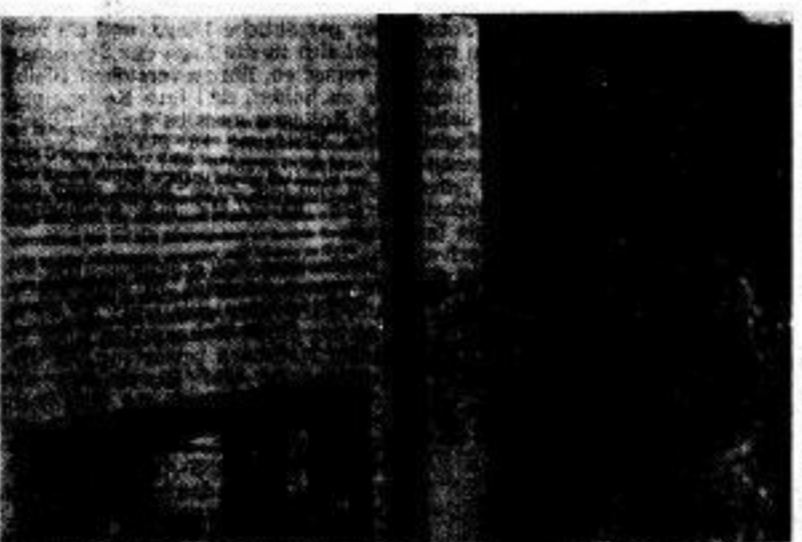
Ausgleich kann in der Form erfolgen, indem diejenigen Werkstätten zur Qualifikation gewonnen werden, welche die stufenplanmäßig vorgesehene Qualifikation eines Hochschulcadern noch nicht besitzen, jedoch schon diese Funktion ausüben. Für die Jüngeren ergibt sich die Möglichkeit, sich durch das Fern- oder Abendstudium zu qualifizieren.

Zum anderen entstehen Schwierigkeiten durch die ständig zunehmende Überalterung der Bevölkerung unserer Republik. Auf 100 Personen im arbeitsfähigen Alter kamen 1963 32,6 Rentner. Im Jahre 1970 werden es 37,3 sein. Wenn die Betriebe personalmäßig nicht zu stark reduziert werden sollen, indem Jugendliche mehrere Jahre ein Direktstudium absolvieren, wird auch ein Teil der Abiturienten ein Fern- oder Abendstudium aufnehmen müssen. Natürlich wird auch die verstärkte Heranführung der Frauen an die Qualifizierung helfen, die obigen Probleme zu lösen.

Der schnelle Umschlag des Wissens macht es aber auch erforderlich, die Hochschulabsolventen in gewissen Abständen mit dem neuesten Wissen bekannt zu machen. Die beste Möglichkeit hierfür bieten die postgradualen Lehrgänge, die im Fernstudium absolviert werden.

Damit entstehen für das Fern- und Abendstudium als neue fortschrittliche Studienform in quantitativer, aber auch qualitativer Hinsicht viele neue und große Aufgaben, die als Gemeinschaftsarbeit zwischen den Hochschullehrern, den Betreibern der Fern- und Abendstudenten und den Mitarbeitern der HA Fern- und Abendstudium gelöst werden müssen. Die umfangreichen Aufgaben fänden ihren Niederschlag im Perspektivplan der HA Fern- und Abendstudium. Sie leiten in der Entwicklung des Fern- und Abendstudiums einen neuen Abschnitt ein, mit möglichst demselben Kräfteaufwand zur Erhöhung des Effektes im Fern- und Abendstudium beizutragen.

Lesche, Wiss. Mitarbeiter der HA Fern- und Abendstudium



Zeitanzeige - Einrichtung

Messungen ergaben, daß bei 12,1 Prozent aller aus der TU abgehenden Rufe die Zeitanzeige gewählt wurde. Früher mußten je Anruf die Gebühren eines Ortsgesprächs - 0,15 MDN - gezahlt werden. Das ergab eine jährliche Summe von über 20 000 MDN. Bei jedem Anruf wurde eine Anmeldeleitung belegt, und nur amtsberechtigter Teilnehmer konnten die Zeitanzeige benutzen. Zur Abhilfe wurde ein zentraler Verstärker in der TU-Vermittlung fest mit dem Zeitanzeigedienst der Deutschen Post durch eine einzige Mietleitung verbunden. Jeder Teilnehmer in der TU erhält nun die Zeitanzeige, indem er sich durch Wählen der 19 auf diese Einrichtung schaltet. Jetzt wird nur noch eine von den der Zentrale zur Verfügung stehenden Anmeldeleitungen für die Zeitanzeige benötigt und eine jährliche Einsparung von etwa 15 000 MDN erzielt.

Dieses Modell ist in der Ausstellung „Aus Lehre und Forschung“ im Schumann-Bau zu sehen.

Foto: Griebel

Chemiker in Budapest

Einer dreijährigen Tradition folgend, wurde auch in diesem Jahr eine Studenten-Austauschkursion zwischen dem Institut für Technologie der organischen Chemie der TU Budapest und dem Institut für Organisch-Technische Chemie der TU Dresden durchgeführt. Drei Wochen lang hatten 14 Studenten unserer Universität Gelegenheit, sich über die Einrichtungen der TU Budapest und die Ausbildung der Studenten zu informieren. Außerdem wurden Exkursionen in mehrere Betriebe der pharmazeutischen Industrie durchgeführt. Ein vierwöchiger Erholungsurlaub am Balaton bildete den Abschluß.

Im August waren 14 ungarische Studenten Gäste des Instituts für Organisch-Technische Chemie. Für sie war ein einwöchiges Betriebspraktikum im VEB Jenapharm in Jena organisiert worden. Es folgte eine Besichtigung des Instituts für Verfahrenstechnik der organischen Chemie in Leipzig und ein vierwöchiger Aufenthalt in Rostock.

Sowohl den ungarischen als auch den deutschen Studenten hat der Aufenthalt in den Gastländern sehr gut gefallen. Alle Teilnehmer nahmen neue Anregungen mit nach Hause, die sie bei der Fortsetzung ihres Studiums gut verwerten können.

Dipl.-Chem. Leske, Institut für Organisch-Techn. Chemie

PRAKTIKUMS-SPLITTER

Das erste Mal läuft unser Praktikum als Komplexpraktikum. Wir bilden zu dritt eine Praktikumsgruppe. Dazu gehören Bernd Greif aus derselben Seminargruppe, Karl-Heinz Knappe von der Fakultät Mathematik/Naturwissenschaften, Fachrichtung Mathematik, und ich. Wir haben eine interessante Aufgabe auf dem Gebiet der maschinellen Rechen-technik zu lösen. Im ersten Teil wurde die derzeitige Anwendung der maschinellen Rechen-technik am VEB Energieversorgung Dresden im Rechnungswesen analysiert. Uns Ingenieurökonom ist dieses Gebiet verhältnismäßig neu. Wenn man dabei noch berücksichtigt, daß die maschinelle Rechen-technik praktisch mit dem neuen ökonomischen System aus ihrem Dornröschenschlaf geweckt wurde, kann man sich ein Bild davon machen, welche Probleme hier in der Praxis noch zu lösen sind.

Um so unbegreiflicher erscheint es uns, daß an der Fakultät Ingenieurökonomie auf diesem Gebiet der Ausbildung recht wenig getan wird. Eine Vorlesung als allgemeine Einführung kann nicht befriedigen. Die Anwendung der Mathematik sowie der maschinellen Rechen-technik und der elektronischen Datenverarbeitung in der Ökonomie, die immer weiter voranschreitet, verlangt geradezu, daß die Ingenieurökonom auf diesem Gebiet eine breitere Ausbildung erfahren. Das sollte man bei den künftigen Lehrplänen berücksichtigen.

Unser zweiter Teil des Praktikums beschäftigte sich mit dem Versuch, die Integration der Datenverarbeitung an Hand der Investitionsrechnung darzulegen. Dabei kommt es darauf an zu zeigen, wie mit einer Primärfassung der Daten eine umfassende Auswertung, die sowohl die Planung, Kontrolle und Abrechnung als auch die Leistungsfähigkeit beinhaltet, erfolgen kann.

Abschließend noch eine kritische Bemerkung zum Komplexpraktikum. Ich bin der Meinung, daß ein Erfolg maßgebend mit davon bestimmt wird, wie es vorbereitet ist. Dazu gehört aber unbedingt, daß die betreffenden Studenten vor dem Praktikum die Aufgabenstellung kennen, um sich schon vor Beginn des Praktikums eine gewisse Vorstellung davon zu erarbeiten, wie das Problem zu lösen oder Literaturstudium zu betreiben ist. Das wurde in der Fakultät Mathematik/Naturwissenschaften, Fachrichtung Mathematik, versäumt. So kannte z. B. Karl-Heinz Knappe nicht die Aufgabe, ja, er hat sie bis heute noch nicht. Das ist eine lässige Handhabung der Komplexpraktikas an der Fachrichtung Mathematik, mit der ich nicht einverstanden sein kann. Dieser Sache sollte sich auch mal die dortige FDJ-Grundorganisation annehmen.

Heinz-Jürgen Ermlich

Aktuelle UZ-Umfrage: Studium - Forschung - Perspektiven